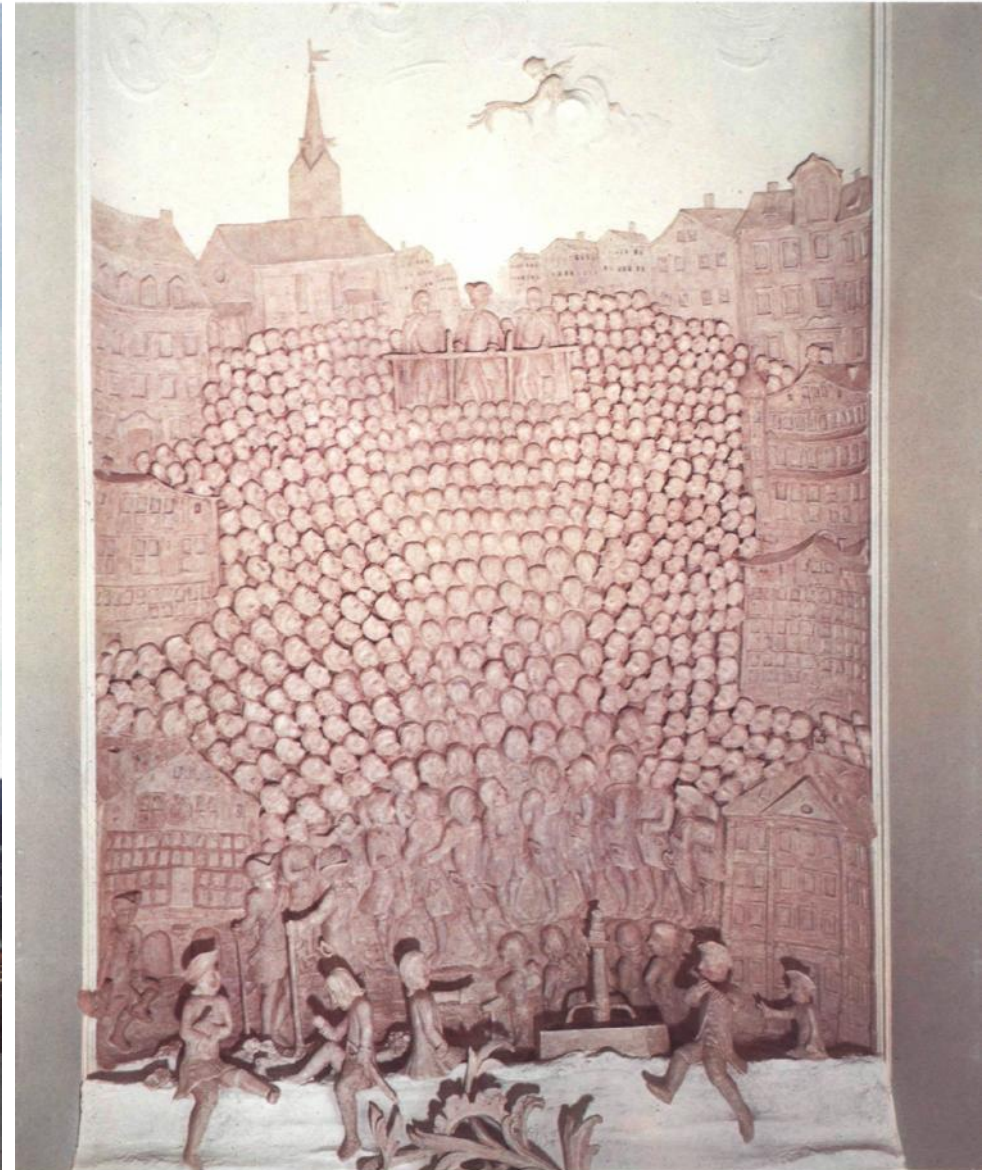


SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



PFARR- UND GEMEINDEHAUS TROGEN
Eugen Steinmann



erstellt mit freundlicher Genehmigung der GSK; Trogen, 25. Januar 2007 / pl



V. l. n. r.: heutiges Rathaus 1803—1805, heutiges Pfarr- und Gemeindehaus um 1765, ehemals Honnerlag'scher Palast 1761, 1825 entferntes Pfarrhaus 1755, ehemaliges Haus Tobler 1807—1810 erbaut. Federaquarell von Johann Ulrich Fitzi, um 1822. Privatbesitz Gais.

Lage: Hoch über der Goldachschlucht liegt das Dorf Trogen, der ehemalige Hauptort von Appenzell Ausserrhoden, auf einer schmalen Terrasse des Geländerückens, der zwischen zwei Bächen, Zuflüssen der Goldach, zu den Aussichtspunkten des Gäbris und der Hohen Buche emporsteigt. Von den nördlichen Gegenhängen jenseits der Goldach aus mutet die städtisch-dörfliche Siedlung wie eine Kirchenburg an. Wer indes auf den bequemen Strassen, die im jetzigen Verlauf erst im 19. Jahrhundert angelegt worden sind, von den Nachbardörfern her die Engpässe des Dorfkerns passiert und unversehens auf dem Dorf- und Landsgemeindeplatz ankommt, mag sich für einen Augenblick auf eine italienische Piazzetta versetzt fühlen. Nah zusammengedrängte Steinpaläste mit strengen Walmdächern und dazwischen die dreigeschossige Säulenkulisse der spätbarocken Kirchenfassade vermitteln diesen ersten Eindruck. Zwischen Palästen und Kirche lädt darauf die «Krone» zu Gast, ein währschaftes Appenzeller Holzgiebelhaus mit haubenbewehrtem Erker,

behängigen Klebedächern und Bemalung im Rokokostil. Trogen ist aber mit seinem Dorf- und Landsgemeindeplatz nicht mehr ein Appenzeller Dorf wie Hundwil, Urnäsch oder Gais: am Dorf- und Landsgemeindeplatz sind europäische Palastarchitektur des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und althergebrachte einheimische Bauweise mit Holz eine eigenartige Verbindung eingegangen. Dieses Neben- und Miteinander verleihen dem Dorfplatz den unvergleichlichen Reiz. In dieser Mischung von Urbanität und frischer Ländlichkeit spiegeln sich offenbar Gesinnung und Lebensgefühl der einstigen Bauherren aus den Familien Zellweger, Honnerlag und Tobler. Tiefe Verwurzelung im Appenzellerland, mit dem sie sich als Staatsmänner identifizierten, und weltweite Beziehungen als Grosskaufleute im Leinwand- und Baumwollmusslinhandel kennzeichnen ihre soziale Stellung. Dabei aber prägte puritanische Strenge und Einfachheit aus Erziehung und religiöser Ueberlieferung ihr Auftreten nach aussen. — Nicht verwunderlich, dass es auch mit dem Pfarr- und Ge-

meindehaus in dieser Umgebung etwas Besonderes auf sich hat, und nicht von ungefähr wurde es bei seiner Schenkung an die Gemeinde 1825 als eines der schönsten Pfarrhäuser der Schweiz gepriesen. Sein und seines Vorgängers Schicksal hängen eben aufs engste mit der Baugeschichte des Dorfplatzes zusammen.

Baugeschichtliche Entwicklung des Dorf- und Landsgemeindeplatzes

Das Dorfzentrum bei Kirche und Landsgemeindeplatz wurde gelegentlich noch im 19. Jahrhundert als «Hof» bezeichnet. Diese Bezeichnung reicht in die ersten Anfänge von Trogen zurück, als hier ein Meier und später ein Ammann auf einem Hof des Klosters St. Gallen den äbtischen Grundbesitz verwaltete, den Zehnten der Gotteshausleute aus dem Amte und der Vogtei Trogen einzog und über deren Vergehen und Streitigkeiten zu Gericht

sass. 1332 ist dieser Hof erstmals urkundlich bezeugt. Der Ortsname «Trugin» und «Trogen» ist indes schon aus dem 12. Jahrhundert, frühestens um 1168, überliefert. Im Hof zu den «Trögen» bauten die Einwohner der heutigen Gemeinden Trogen, Rehetobel und Wald um 1459 eine erste Kirche, die 1463 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Sie diente bis 1779 und wurde mit samt dem Turm vollständig abgebrochen. Von 1779 bis 1782 errichtete Baumeister Hans Ulrich Grubenmann (1709—1783) von Teufen die noch bestehende Kirche.

Der Platz vor der Kirche war vermutlich schon früh mit Holzhäusern gesäumt. Nach der Landteilung 1597 wurde Trogen zum Hauptort von Appenzell Ausserrhoden erkoren und jeweils in den geraden Jahren auf dem Dorfplatz vor der Kirche die Landsgemeinde abgehalten. 1598 erhielt Trogen sein erstes Rathaus. Das Holzgiebelhaus stand bis 1842 in der Westecke des Platzes.

Die «Tugend» der Liebe (Caritas) und der Gerechtigkeit als «sicherste Grundsäule der Freiheit» (auf die Landsgemeinde darüber bezogen).

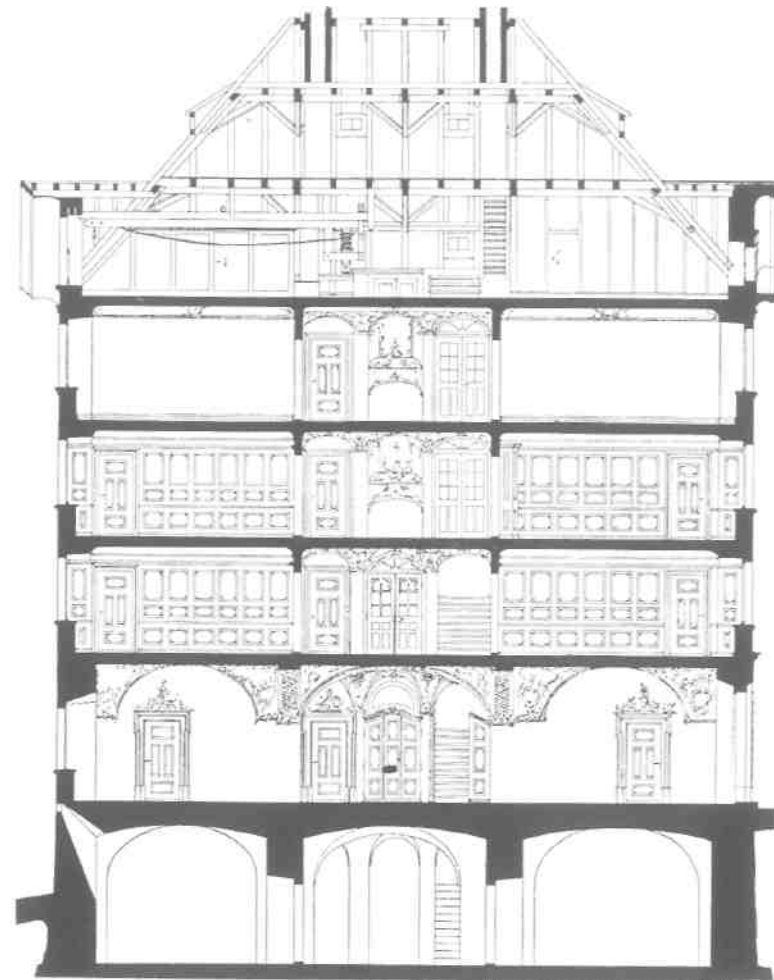


Das ehemalige Holzhaus des Landweibels Honegger an der Nordecke des Platzes wurde das Stammhaus der angesehenen Familie Zellweger. Ein wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg über sieben Generationen hin liess dieses strebsame und kaufmännisch begabte Geschlecht nicht nur zum reichsten des Appenzellerlandes, sondern zu einem der reichsten der ganzen Schweiz werden. Der stetig wachsende Reichtum dieser Familien spiegelt sich in der baulichen Entwicklung des Dorf- und Landsgemeindeplatzes. Für Johannes Zellweger-Sulser (1695 bis 1774) wurde anstelle des hölzernen Stammhauses links vor der Kirche 1747 der allererste Steinpalast am Dorfplatz und von Trogen überhaupt aufgeführt. Als Baumeister wirkte daran mit aller Wahrscheinlichkeit Johannes Grubenmann (1707—1771) von Teufen, der ältere Bruder des Brückenbauers und Kirchenbaumeisters Hans Ulrich Grubenmann.

Ungefähr zwischen 1739 und 1749 wohnte nämlich Johannes Grubenmann mit seiner Familie in Trogen und nach seinem Wegzug stand der älteste Bruder des Bauherrn, der gelehrte Arzt Dr. med. Laurenz Zellweger, zwei seiner Töchter Pate.

Mit drei rein klassizistischen Bauten, wozu das heutige Rathaus gehört, fand die Bautätigkeit grossen Stils am Dorfplatz ein Ende. Wirtschaftliche Rückschläge und menschliches Unglück überschatteten die Kaufmannsdynastie in ihrer siebten Generation. Der Zenit war überschritten; der Glanz der Hofhaltung verblich. Über kurz oder lang gingen die Paläste am Dorf- und Landsgemeindeplatz in andere Hände über, in öffentliche oder private. Einzig der Fünfeckpalast des Historikers und Philanthropen Johann Caspar Zellweger-Gessner verblieb bis heute im Besitz von direkten Nachkommen.

Vorraum zum Treppenhaus im Korridor des Erdgeschosses.



Querschnitt des um 1765 wahrscheinlich von einem Grubenmann errichteten ehemaligen Palastes Jacob Zellweger-Wetter.

Seit 1842 änderte sich die bauliche Situation um den Dorfplatz nicht mehr wesentlich. Die Strassenbauten des 19. Jahrhunderts nahmen bei aller Grosszügigkeit auf den bestehenden Dorfkern bemerkenswerte Rücksicht. Nur der alte Brunnen von 1723 musste 1858 dem Strassenbau nach Wald weichen, erhielt aber in dem klassizistischen Brunnen in der Insel zwischen Oberdorf- und Wisseggstrasse

unter dem grossen Holzgiebelhaus des Mädchenkonvikts einen würdigen Ersatz. — Heute ist der Platz als Schutzobjekt von nationaler Bedeutung anerkannt. Die Gemeinde, die für die Schönheit ihres einmaligen Dorfplatzes keineswegs unempfänglich ist, sucht zur Zeit nach einer brauchbaren Lösung, dieses Bild von der Verunstaltung durch Autos weitmöglichst zu befreien.

Heutiges Pfarr- und Gemeindehaus, um 1765 erbaut.

GESCHICHTE Von vielen Bauten am Dorf- und Landsgemeindeplatz haben wir über Entstehungszeit, Baumeister und Künstler zuverlässigere Kunde als über diesen bedeutendsten Profanbau unter ihnen. Nicht eine einzige Jahreszahl und keine Signatur findet sich an ihm und seiner ursprünglichen Ausstattung, die darüber Aufschluss geben könnten. Auch sämtliche Bauakten sind verschollen, vermutlich eine Folge des Umstandes, dass der Haupterbe des Bauherrn über die Heimat verbittert von Trogen wegzog. Nur die Allianzwapen an Stukkaturen und zwei erhaltenen Öfen verraten noch heute als Bauherrn

den reichen Grosskaufmann und späteren Landammann Jacob Zellweger (1723—1808) und die Gattin Anna Maria Wetter. Nach achtjährigem gemeinsamem Aufenthalt in der Firma «Gebrüder Zellweger» in Lyon kehrte das Paar 1762 zu dauerndem Aufenthalt nach Trogen zurück. Zu dieser Zeit war aber der künftige Bauplatz noch von jenem kleinen Holzgiebelhaus besetzt, das Johann Jacob Bodmer als die «föhrene Hütte» besang und in dem der Onkel des Bauherrn, der gelehrte Arzt Dr. med. Laurenz Zellweger, von seinen Dichter- und Malerfreunden wie Breitinger, Bodmer und Salomon Gessner, als «geliebter

Büste eines Grenadiers. Im Treppenhaus.



Wapen des Bauherrn in Partererraum.



Korridor im Erdgeschoss mit dem Allianzwapen Zellweger-Wetter über dem Fenster.

Philocles» angesprochen, bis zu seinem Tode im Mai 1764 hauste. Somit ist mit der neueren Literatur

wohl die Bauzeit um 1765 anzunehmen und nicht um 1760, wie es eine ältere tut. Als Baumeister kommen in

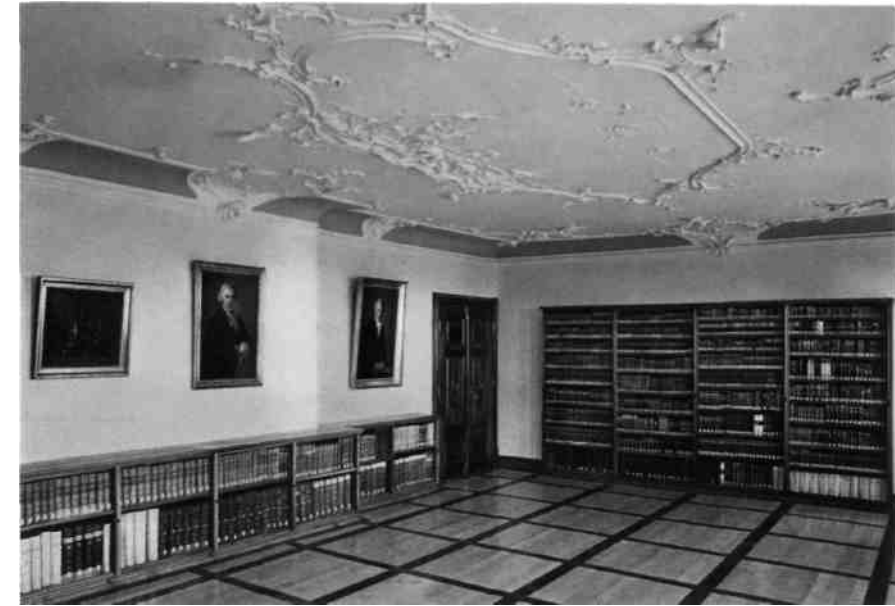
erster Linie die beiden jüngeren, damals noch lebenden Brüder Grubenmann, Johannes und Hans Ulrich, gemeinsam oder einzeln, in Frage; waren doch beide auch sonst für die Zellweger Familien in Trogen tätig. Der Name «Grubenmann» wurde gegen Ende des letzten Jahrhunderts von einem Trogener Zimmermeister an einem Balken des Dachstuhls entdeckt. — Die hervorragenden Rokokostukkaturen sind das Werk einer Equipe um Andreas (1722—1787) oder Peter Anton Moosbrugger (1732 bis 1806). Sicher wurden sie in einem Zuge mit dem übrigen Innenausbau um oder kurz nach 1765 geschaffen, wenn man von ganz wenigen Louis-XVI-Zieraten an den Zwischenwänden des Treppenhauses aus den 1780er Jahren absieht. Die beiden vorhandenen, im Aufbau fast übereinstimmenden Turmöfen lassen sich als Werke des Hafners und Ofenmalers Johann Heinrich Meyer

(1724—1772) von Steckborn nachweisen. Eine Jägerszene auf dem blau auf Weiss bemalten Ofen ist nämlich wörtlich aus dem Vorlagenbuch dieses Ofenbauers im Schweizerischen Landesmuseum übernommen. — Nur zwei Generationen dieser Zellwegerfamilie konnten sich an ihrem beinahe fürstlichen Wohnsitz erfreuen. Der ältere Sohn und Haupterbe des Landammanns Jacob Zellweger-Wetter, Oberstleutnant Johannes Zellweger-Huber (1758—1836), verkaufte ihn 1825 nach seinem Wegzug ins Schlösschen Hauptwil seinem Vetter Oberstleutnant Johannes Conrad Honnerlag, und dieser schenkte ihn im gleichen Jahr im Abtausch gegen das alte Pfarrhaus von 1755 der Gemeinde als Pfarr- und Gemeindehaus. Mit der Schenkung war die Bestimmung verknüpft, dass zwei Räume für die Bibliothek der kurz zuvor gegründeten «Appenzellisch-vaterländischen Gesellschaft», die

J. C. Zellweger, von F. M. Diogg, um 1827.



J. C. Honnerlag, von F. M. Diogg, um 1827.



Ehemaliger Festsaal, jetzt Kantonsbibliothek, im dritten Obergeschoss.

seit 1833 als «Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft» bekannt ist, reserviert wurden. Diese Bibliothek wurde 1830 der Gemeinde Trogen geschenkt. Dazu kamen 1838 die kostbare Privatbibliothek von Oberstleutnant Honnerlag, 1852 diejenige von Dekan Johann Jakob Frei und 1855 diejenige von Johann Caspar Zellweger samt mehreren Oelgemälden. Erst 1895 trat die Gemeinde die Bibliothek an den Kanton ab zur Gründung einer Kantonsbibliothek. 1957 erfolgte die Einverleibung der Bibliothek aus dem Nachlass von Dr. Carl Meyer. — 1975—1977 umfassende Aussen- und Innenrenovation mit Mitteln des Bundes, des Kantons, der Gemeinde und der Kirchgemeinde aus Anlass des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz, unter der Leitung des Architekturbüros

Hohl, Cremer und Schlaf, Herisau, und unter der Mitwirkung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (Experte Prof. Dr. Albert Knoepfli). Augenfälligstes Ergebnis sind am Äusseren die in ursprünglicher Gestalt und Rokokobemalung wieder angebrachten Läden, die schon vor 1814 durch Jalousieläden ersetzt worden waren, im Inneren die räumliche Wiederherstellung des einstigen Festsalles, jetzt Bibliothekssaal, und vor allem die arbeitsintensive Restaurierung der Stukkaturen und ihrer zart lasierenden Farbtonung. Die Wiederherstellung der Rokokoläden wurde durch private Spenden ermöglicht.

Die äussere Erscheinung. Wer von St. Gallen und Speicher her dem Dorf- und Landgemeindeplatz zusteuert, den begrüsst zuallererst die ihm direkt gegenüberstehende Front



Der zum Sinnbild geformte Gedanke an den Tod im ehemaligen Hauptkontor des erfolgreichen Grosskaufmanns (heute Gemeindekassieramt).

des ehemaligen Zellwegerpalastes, der seit 1825 als Pfarr- und Gemeindehaus dient. Neben ihm erhebt sich der noch höhere und wuchtigere, dafür in der Gestaltung einfachere Palast des Rathauses. Trotz der puritanischen Strenge ihres steinernen Gewandes wirken die beiden Paläste im ohnehin lockeren Bezug der Gebäude um den Platz keineswegs kalt und starr wie Reissbrettarchitekturen, sondern bei aller klassizistischen Kühle lebendig wie Gewächse der Natur. Dem Gelände angepasst sind ihre Fronten wie Fächer leicht voneinander abgekehrt. Etwas von einem lebendigen Körper besitzt besonders das Pfarrhaus. Scheinbar bildet der Bau einen Kubus; in Wirklichkeit ist er aber über einem schiefen Grundriss errichtet, der einen Rhombus beschreibt. — In der symmetrischen Front, die sieben Fensterachsen aufweist, herrschen

Gradlinigkeit und geometrische Grundformen vor. In der harmonischen Gliederung dominieren die senkrechten Linien der vier durchgehenden Pilaster aus Quadersteinen über die waagrechten Linien von Sockel-, Gurt- und Kranzgesims. Vertikale und horizontale Tendenzen finden aber im dreieckigen Quergiebel und in den dazu parallelen Linien des Walmdaches Ruhe und Ausgleich. Für die Bauzeit um 1765 wirkt dieser Klassizismus zumal in unserer von den führenden Kulturzentren weit abgelegenen Baulandschaft erstaunlich à jour. — Über die strengen Gesichtszüge der Fassade legt sich indes mildernd der fröhliche Schleier von Rocailles, die in warmen Tönen auf die eisernen und hölzernen Fensterläden gemalt sind. Das Haupt- und das Seitenportal mit den geschweiften Füllungen der Nussbaumtüren und die im

Rokokostil geschmiedeten Oberlichtgitter stimmen in diese heiter beschwingten Töne ein.

Innere Gestalt und Ausstattung. Wer durch das Hauptportal den gewölbten Korridor des Erdgeschosses betritt, den umfängt also gleich die Traumwelt der *Rokokostukkaturen* an Gewölben und Wänden, Werke der Gebrüder Moosbrugger. Und sie begleiten ihn durch einen der gewölbten Parterreräume, das Treppenhaus hinauf, durch die Wohnräume des ersten und zweiten Obergeschosses, den ehemaligen Festsaal und die Bibliotheksräume des dritten Obergeschosses. Auf Schritt und Tritt wird das Auge von neuen Themen überrascht. Es wechseln phantasievoll verspielte Ideallandschaften, in denen Kirchen, Burgen, Schlösser, Ruinen und Häuser aller Gattung zu finden sind, mit Allegorien, das heisst, gleichnishaften, jedoch klar durchschaubaren Darstellungen von Begriffen wie Tugenden, Freiheit, Tages- und Jahreszeiten und Erdteilen. Oft sind Allegorie und Phantasielandschaft ineinander verwoben. Auch das Historienbild ist vertreten durch die in ihrer Art absolut einmalige Darstellung einer Trogener Landsgemeinde. Alle Menschen- und Tierdarstellungen und die Szene ihres imaginären Lebensraums sind eingefangen in die lebhaft bewegten Schmuckformen und Rahmen eines reinen Rokokos, wenn man von den wenigen nachträglich hinzugefügten Louis-XVI-Girlanden im Treppenhaus absieht. Das felsartig zerklüftete Gebilde der Rocaille, die wie eine zerdehnte Muschel anmutet, ist das Grundmotiv dieses Stils, der hierzulande die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts beherrschte. Bald



Allegorie des blinden Schicksals in der Pfarrwohnung.

Bedeutet: «Eingang zum Wein- und Mostkeller».

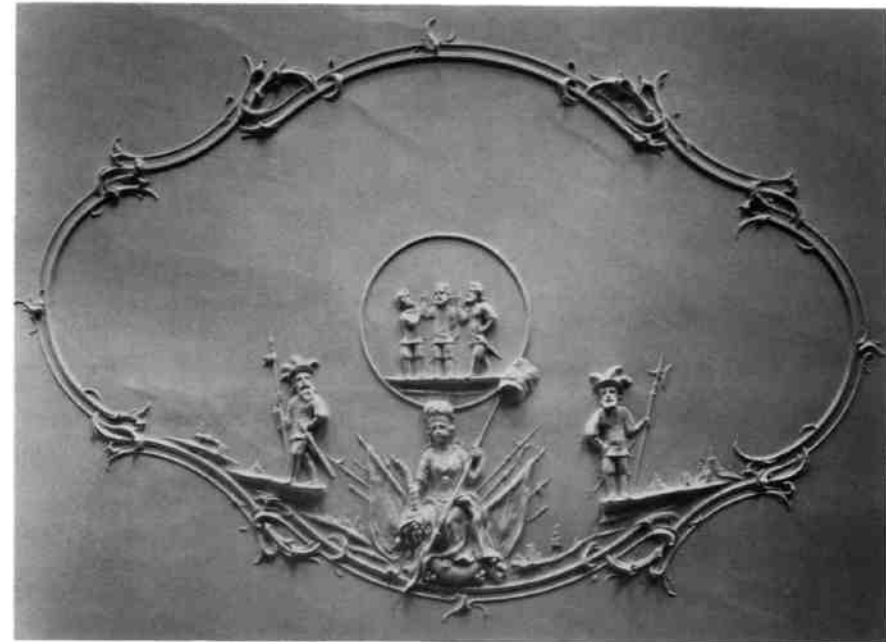


tritt sie, vorwiegend in C-Form, einzeln, bald paarweise oder in Mehrzahl zu Kartuschen vereinigt, auf und verbindet sich unbekümmert mit einer Tanne, die durch sie hindurchwächst, mit einer Fontäne, von der sie sich begiessen lässt, oder mit Gitterwerk, das mit Rosetten besetzt ist. Gelegentlich gehen sie, sich verwandelnd, in eine Art von Torbogen über und erinnern dann auch an Triglyphen eines Tempelgebälks, ein Motiv, das in den Moosbruggerstukkaturen häufig auftritt. Aber immer sind die abstrakten Motive mit Blumen geschmückt, die sich darum herum ranken oder zu Sträussen gebündelt in Vasen stecken. Eine Besonderheit in diesem Haus sind die zahlreichen, in die Stukkaturen eingesetzten Spiegelchen, die im Lichtschein magisch aufblitzen. In manchen Räumen, besonders in Erdge-

schoss und Treppenhaus, erfahren die Stukkaturen eine plastische Steigerung durch lichte und hauchzarte Pastelltöne von Gelb, Blau und Rot, wodurch sich die Reliefs vom weissen Grund der Wände und Gewölbe abheben.

Bildthemen der Stukkaturen: Im nördlichen Eckzimmer des Erdgeschosses, dem ehemaligen Hauptkontor des Bauherrn, ist dem Zellwegerwappen gegenüber ein Memento-mori-Bild zu sehen, ein über die Vergänglichkeit irdischer Herrlichkeit nachsinnender Putto, Totenkopf, Gebein und Sanduhr sollten den über Gewinn- und Verlustrechnung sitzenden Kaufmann an die Bilanz der letzten Dinge gemahnen. Auf einem völligen Missverständnis beruht daher die von diesem Bild hergeleitete Deutung des gewölbten Raumes als Totenkammer, wie sie

Reich verschnörkelte und verzierte Rokokokartusche mit Phantasielandschaft in einem Bibliothekszimmer.



Allegorische Frauengestalt der Freiheit zwischen Hellebardier und Spiesser. Darüber drei Eidgenossen («Rütlichwur»). Im Gemeinderatszimmer.

«Das Bürgerhaus in der Schweiz» verbreitet hat. Über dem *Eingang*, der vom Korridor zu den Kellergewölben hinabführt, sitzt auf einem Fass ein Knabe mit Trinkgefäss in der Hand. Trauben und Birnen umrahmen ihn. — In das Spiegelgewölbe des ersten Treppenlaufs ist die besonders sehenswerte *Landsgemeinde* hineinkomponiert. Um das Meer von Männerköpfen gruppieren sich zusammen mit der alten spätgotischen Kirche Paläste und Häuser. Es ist der Baubestand zwischen etwa 1766 und 1779, als die alte Kirche abgebrochen worden ist. Von unten nach oben, links: altes Rathaus von 1598, Vorgängerbau von Nr. 6, Zellwegersches Stammhaus mit Mansarddach (Nr. 5, allerdings wie Herrliberger ungenau mit

fünf anstatt mit sieben Fensterachsen wie auf Schellenbergs Originalzeichnung); von unten nach oben, rechts: der neuerbaute Palast von Jacob Zellweger-Wetter (heute Pfarrhaus), Vorgängerbau des heutigen Rathauses, heutige «Krone», Zellwegerpalast Nr. 4. Die Raumperspektive versuchte der Stukkateur sozusagen durch blosses Übereinandersetzen von Köpfen und Bauten zu erreichen. In dieser fast mittelalterlich naiven Darstellungsweise liegt ein besonderer Reiz. Im Vordergrund beschäftigt sich die Ehrenwache der Obrigkeit, Pfeifer, Trommler und Spiesser, vor dem Dorfbrunnen von 1723 mit sich selbst. Von den vollplastischen Gestalten, die zum Teil den Dreispitz tragen, sitzen einige auf einer Brüstung,



Schiessender Jäger. Im Treppenhaus.

die zugleich Bildrahmen bedeutet, und leiten — in echt barocker Weise — mit ausgestreckten Beinen von der Illusionsarchitektur des Bildes zur Realarchitektur des Treppenhauses über. Darunter illustrieren die allegorischen Frauengestalten von Liebe (Caritas) und Gerechtigkeit den mit goldenen Lettern aus einer Mittelkartusche leuchtenden, auf die Landsgemeinde bezogenen Sinnspruch: «Die Tugend ist die sicherste Grundsäule der Freiheit.» — Im übrigen ist das Treppenhaus auf seinen Kämpfergesimsen neben den Fenstern mit Schäfer- und Jägerszenen geschmückt, an den Scheidewänden und Gewölbegurten mit Männerbüsten. Bemerkenswert besonders ein Grenadier zwischen Kanonen, Trommeln und Spiessen, aus denen eine Appenzeller Kompagniefahne herausragt.

Im ersten und zweiten Obergeschoss sind die Spiegeldecken im nördlichen, östlichen und südlichen Eckzimmer besonders reich, jeweils mit ganzen Bilderzyklen ausgestattet.

Im *ersten Obergeschoss*: a) In den seitlichen Kartuschen der Mittelachsen, die um einen Mittelspiegel mit Phantasiestadt an einem Gewässer angeordnet sind, die vier Jahreszeiten, dargestellt durch Blumen vase, Heuernte, Obstlese und Holzfällen. — b) Um eine Allegorie der Mutterliebe die vier Tageszeiten, ausgedrückt durch eine menschliche Tätigkeit (Schulgang, Mittagmahl, Eintreiben des Viehs und Schlaf), die in der entsprechenden Himmelsrichtung dargestellt ist (ikonographische Vorbilder bei Morel). — c) Allegorie der Gerechtigkeit umgeben von Eckkartuschen mit Ideallandschaften. — Beachtung verdient eine Allegorie des blinden Schicksals im westlichen Eckzimmer, ein Putto mit verbundenen Augen, der in der linken Hand Peitsche und Zaum schwingt, mit der rechten aber Geldmünzen aus einem Füllhorn hinter sich schüttet.

Im *zweiten Obergeschoss*: a) (Gemeinderatszimmer) Im Mittelspiegel die allegorische Frauengestalt der Freiheit. Über dieser drei schwörende Eidgenossen («Rütlichschwur»). In einer Mittelachse einander gegenüber Teil vor dem Gesslerhut und Teils Apfelschuss, in der anderen als Allegorie der Eintracht ein Putto mit unzerbrechbarem Pfeilbündel und als Allegorie der Zwietracht ein Putto mit zerbrochenem Einzelpfeil. Zum richtigen Verständnis der Freiheitsbilder sei auf die Landsgemeinderede des Landammans Jacob Zellweger-Wetter von 1796 hingewiesen. In dieser stellte er die



Tells Apfelschuss. Im Gemeinderatszimmer.



Dramatische Sauhatz. Im Bibliothekssaal.



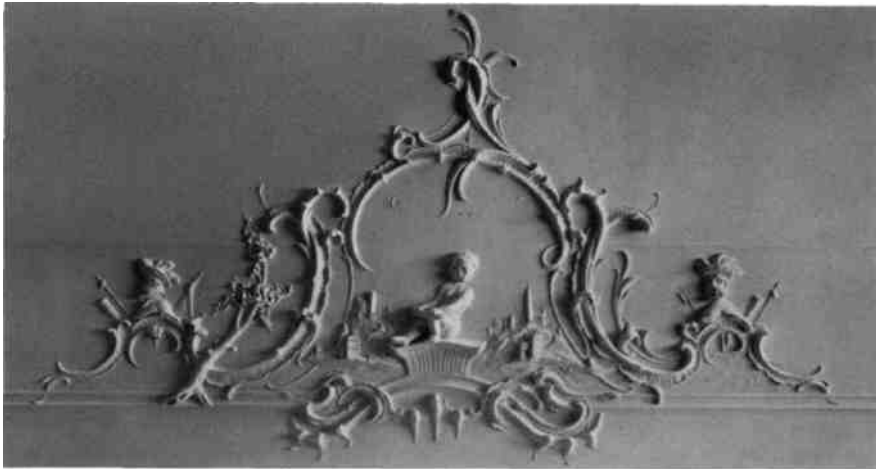
Der Abend. Im zweiten Obergeschoss.

«wahre Freiheit», die auf Tugend gründe, dem «schwindelnden Freiheitsgeist» der französischen Revolution gegenüber. — b) Dramatische Hirschjagd von hohem künstlerischem Gehalt zwischen den Allegorien der vier Erdteile Afrika, Amerika, Asien und Europa. — c) Allegorie der Hoffnung mit Anker in der Mitte und die Darstellung der vier Elemente Wasser, Feuer, Erde und Luft in den Eckkartuschen.

Im *dritten Obergeschoss*, am Spiegelgewölbe des festlicheren Bibliotheksaals eine dramatische Sauhatz. Im westlichen Eckzimmer interessante Ideallandschaften. — Neben den aufgezählten Hauptthemen bleibt für den Neugierigen Raum genug zu eigenen Entdeckungen. Hunde, Katzen, Vögel, Eichhörnchen und anderes Getier bevölkern hauptsächlich die hochgelegenen Gesimse zwischen den Fenstern der Wohnräume. — Prunkstücke der Ausstattung sind die beiden erhaltenen *Steckborner Turmöfen* im zweiten

Obergeschoss. Im nördlichen Eckzimmer, dem Gemeinderatszimmer, ein bunt bemalter, im östlichen Eckzimmer (Privatwohnung) ein blau auf Weiss bemalter. Im Aufbau beide fast gleich ruhen sie auf Kachelfüssen in Gestalt von sitzenden Löwen. Auch im Dekor des Rokoko stimmen sie überein. Verschieden ist die Bildthematik. Der bunte Ofen führt in den Füllungskacheln Kampfszenen zwischen Jagdhunden und Grosswild, wie Eber, Bären und Hirschen vor Augen. Auf Lisenen und Friesen breitet er einen realistischen Bilderbogen für Freunde von Kleintieren (Hasen, Igel, Murmeltieren, Eichhörnchen) und für Insektsammler aus. Der leibhaftige Teufel lauert hinter dem Ofen. Der blaue Ofen zeigt zur Hauptsache Herren in verschiedenen Situationen auf vergnüglicher Jagd. Auf Lisenen und Friesen dagegen stellt er verschiedene Vögel vor. Die schönen vierfeldrigen Nussbaumtüren an schön behauenen

Einheit macht stark (ein Putto beim Versuch, ein Pfeilbündel zu zerbrechen). Im Gemeinderatszimmer.



Buntbemalter Turmofen von Joh. Heinrich Meyer, Steckborn, um 1765. Im Gemeinderatszimmer.

Sandsteinwänden im Parterre und an profilierten Nussbaumgewänden in den Obergeschossen, drei- und vierzellige Wandtäfer aus Nussbaum- und Weichholz sowie Parkettböden, darunter Tafelparkett aus Ahorn und Nussbaumholz, in den ehemaligen Salons und im ehemaligen Festsaal steigern die wohlliche Atmosphäre.

Porträts. Alle Öl auf Leinwand. 1. In der Pfarrwohnung: Doppelporträt des Pfarrers Johann Georg Knus (1758—1828) und des Dekans Johann Jakob Frei (1789—1852), von Felix Maria Diogg, 1827. — 2. Im Gemeinderatszimmer: a) Johann Caspar Zellweger-Gessner (1768 bis 1855). — b) Oberstleutnant Johann Conrad Honnerlag (1777—1838). Beide von Felix Maria Diogg, um 1827. — 3. Im Bibliothekssaal, in der Hängeordnung v. l. n. r.: a) Dr. med. Laurenz Zellweger (1692—1764), von Johann Georg Koch, um 1747 (Zuschreibung). — b) Quodlibet mit Selbstporträt von Johann Caspar

Füssli, den Porträts von Johann Jacob Bodmer, Dr. med. Laurenz Zellweger, Dr. med. Johann Caspar Hirzel und Salomon Gessner, von Johann Caspar Füssli d. Ä., nach 1754. — c) Landammann Jacob Zellweger-Zuberbühler (1770—1821) und seine Mitgefangenen auf der Festung Aarburg 1802/03, von Johannes Pfenninger. — d) Landammann Jacob Zellweger-Wetter, der Bauherr des heutigen Pfarr- und Gemeindehauses. — e) Johann Caspar Zellweger-Gessner (1768—1855), von Leonhard Tanner, 1836. — f) König Friedrich II. von Preussen, von Hans Georg Wenceslaus von Knobelsdorff, zwischen 1736 und 1740. — Mit Ausnahme von d alle aus dem Vermächtnis von Johann Caspar Zellweger. — 4. Vorraum der Bibliothek: Porträts des Landeszeugherrn Michael Tobler (1761—1830) und seiner Gattin Katharina Barbara Zuberbühler (1774—1839) von Felix Maria Diogg (Kopien).

Eugen Steinmann

Phantasiereiche Supraporte im Korridor des Erdgeschosses.



Jagdzenen vom blau bemalten Turmofen des Joh. Heinrich Meyer, Steckborn, um 1765. Im zweiten Obergeschoss.

Literatur. VICTOR EUGEN ZELLWEGER (1863—1941), Zellweger Chronik, Manuskript, vier Bände, verfasst von 1917 bis 1931. Gemeindearchiv Trogen. — Drs., Trogener Chronik, Manuskript, verfasst zwischen 1931 und 1934. — OTTO ZELLWEGER. Der Dorfplatz in Trogen/Geschichte der Familie Zellweger, Trogen 1954². — OSKAR WOHLNICH und WALTER SCHLÄPFER, Trogen, Schweizer Heimatbuch Nr. 51, Bern 1971². ADAM MARTI, Ueber die Entstehung der appenzellischen Kantonsbibliothek, Appenzellische Jahrbücher 1908, S. 119 ff. — ANDREAS F. A. MOREL, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz, Bern 1973. — EUGEN STEINMANN, Die älteste Darstellung der Landsgemeinde von Appenzell Ausserrhoden, Unsere Kunstdenkmäler XV, 1964, S. 104—107. — Derselbe, Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden, Mittel- und Vorderland, Manuskript, in Druckvorbereitung.

Titelseite: Stukkatur einer Landsgemeinde von Trogen mit realistischer Bausituation zwischen etwa 1766 und 1779. Im Treppenhaus.

Rückseite: Streng gegliederte Front gegen den Landsgemeindeplatz. Nach der Restaurierung, aber noch ohne die bemalten Läden.

Fotos: E. Steinmann, Trogen: S. 2, 17, 19. Übrige: Foto Gross, St. Gallen O St.Fiden. *Plan:* Aus «Bürgerhaus der Schweiz», Bd. III, Berlin 1913.

Herausgegeben im Auftrag von Schläpfer & Co. AG, Verlag der Appenzeller Zeitung, Herisau/Trogen.

© Copyright by Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1977. Die *Schweizerischen Kunstführer* erscheinen laufend als Publikationsreihe der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und können auch im Abonnement bezogen werden. Redaktion (Dr. Ernst Murbach/Dr. Erika Erni) und Administration: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 4051 Basel, Münzgässlein 16.